

## **Familienpastorale Herausforderungen im Hinblick auf die Bischofssynode 2015**

### **I. Die Sicht der Deutschen Ordensobernkonzferenz**

Mit Schreiben vom 27.01.2015 hat die Deutsche Bischofskonferenz die Deutsche Ordensobernkonzferenz eingeladen, sich an der Meinungsbildung im Vorfeld der Bischofssynode zu familienpastoralen Fragestellungen im Oktober 2015 in Rom zu beteiligen.

Diese Anfrage beantworten wir gerne und nehmen zu einigen Fragen Stellung, die uns besonders am Herzen liegen.

Wir äußern uns zu Fragen der Familienpastoral aus unterschiedlichen Gründen gerne: Wir freuen uns als Ordensleute über die Vielfalt der Berufungen, die uns als Menschen erreichen. Christen in der Ehe erfahren die Zusage Gottes, sein Leben mit den sich Liebenden zu verbinden, in den Dimensionen ihres partnerschaftlichen Zusammenlebens und indem sie die Freude haben dürfen, am Schöpfungswerk Gottes teilzunehmen und Kindern das Leben zu schenken. Ordenschristen ist die Berufung zuteil geworden, sich aus manchen bürgerlichen Vollzügen herausgerufen zu wissen, um aus einer kritischen Distanz zur Welt zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen auf vielfältige Weise zu wirken.

Ordenschristen haben den Kontakt zu der Familie, aus der sie stammen, und zu den Familien ihrer Geschwister nie so verloren, dass sie Freude und Leid ihrer unmittelbaren Herkunftsfamilien nicht zu teilen wüssten.

Viele Ordensgemeinschaften realisieren in ihrem „Communio-Ideal“ Aspekte lebenslangen Gemeinschaftslebens, das die Freude gelingenden Zusammenlebens kennt, aber auch Spannungen auszuhalten weiß. Zusammen mit den Christen, die in Familien leben, wissen wir uns als Ordenschristen herausgefordert, lebenslange Versprechen im Lebensfeld der Freiheit zu gestalten und freudig zu leben, bisweilen auch in Krisen durchzuhalten. Es ist ein Teil unserer eigenen Berufung, täglich aus der Barmherzigkeit Gottes zu leben und selbst bereit zu sein zur „Bekehrung unseres Lebens“, an die uns unsere Profess erinnert. Aus diesem inneren Zusammenhang heraus ist die Perspektive der Barmherzigkeit in der vielfältigen Sendung unserer Gemeinschaften besonders wichtig; so auch in der Familienpastoral.

### **Die Rolle der Klöster als Geistliche Zentren**

Viele Klöster haben Einrichtungen der Bildungsarbeit, die Angebote der Jugend- und Familienpastoral bereithalten. Einige haben sich sogar auf Familienpastoral spezialisiert.

Klöster sind oft Orte, die Menschen aufsuchen, um Rat und Lebensorientierung zu finden. Ferner sind sie Lebensräume von geistlichem Gemeinschaftsleben und geistlicher Erfahrung mit lebenslangen Bindungen, so dass auch der Umgang mit Krisen, Scheitern und Vergebung dort in einen fruchtbaren Austausch mit Familien kommen kann.

Bischöfe und Orden sollten intensiv das Konzept Geistlicher Zentren und Orte sowie ihre jeweiligen familienpastoralen Kompetenzen hinsichtlich von Bildung, Beratung und Begleitung stärker ausbauen und vernetzen. Gemeinschaften, die sich besonders der Familienpastoral widmen, können von den Diözesen stärker wahrgenommen und gefördert werden.

Gerne sind die Ordensgemeinschaften bereit, im Rahmen ihrer Sendung diesen Dialog und die Intensivierung familienpastoraler Bemühungen fortzusetzen.

### **Gerufen, auf drängende Fragen Antwort zu geben**

Wir äußern uns hier bewusst als Christen, die nicht selbst Ehe und Familie leben. Wir beziehen Stellung aus unserer Kompetenz als Theologinnen und Theologen, als Seelsorger und Begleiter vieler Menschen. Und wir tun dies, weil sie uns immer wieder bitten, zur Klärung mancher drängender Fragen beizutragen.

Wir kennen den Reichtum, der sich immer wieder in Ehen und Familien ereignet und freuen uns über alles menschliche Wachsen und Gelingen in dieser „Kirche im Kleinen“. Wir kennen die biblische Offenbarung und den Schatz kirchlicher Tradition. Es drängt uns jedoch auch, darauf hinzuweisen, dass manche Fragestellungen schon zu lange vor uns liegen und keine Antwort finden.

Wir beleuchten im Folgenden einige Aspekte von Ehe und Familie heute und werden dann einige Fragestellungen anführen, die uns als Seelsorger besonders bedrängen. Nicht selten haben sich Gläubige an uns gewandt. Die Weltbischofssynode zu Familienfragen wird von den meisten Gläubigen als längst überfällig empfunden und die Klärung einiger besonders drängender Fragestellungen wird sehnlichst erwartet.

## **II. Ehe und Familie und die Familienpastoral heute**

Ehe und Familie stehen heute unter besonderen kulturellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen, die sowohl in der Theologie als auch in der pastoralen Praxis der Kirche Berücksichtigung finden. Wir nehmen wahr, dass etwa die Erkenntnisse aus dem Bereich der Humanwissenschaften reflektiert werden. Heutige pastorale Praxis – sei es auf Ebene der Diözesen, der Gemeinden oder in der Seelsorgearbeit vieler Orden – trägt dem oft Rechnung. Auch stehen kirchliche (Lebens-) Beratungsstellen in der Regel jedermann offen und stellen Hilfsangebote „ohne Ansehen der Person“ zur Verfügung.

Seelsorger und Gläubige erleben allerdings nicht selten eine Diskrepanz zwischen geübter Praxis und kirchlicher Lehre. Solche Widersprüche gibt es z. B. in der Frage des Kommunionsempfangs für wiederverheiratete Geschiedene oder im Bereich der Sexualmoral bei der Ausgestaltung einer „verantworteten Elternschaft“. Dies verdunkelt aus unserer Sicht den Auftrag der Kirche, Gottes Menschenfreundlichkeit, wie sie im Evangelium verkündet wird, in Tat und Wort bekannt zu machen.

Die Kirchengemeinden in unserem Land sind oft dadurch gekennzeichnet, dass in ihnen überwiegend Menschen aus der so genannten „bürgerlichen Mitte“ einen Zugang zum kirchlichen Leben finden. Die Pastoral von heute muss sich daher in ihren Angeboten, in ihrer Kommunikationsweise und in ihrem intellektuellen Anspruch darum bemühen, auch jene zu erreichen, die in prekären oder kirchenfernen Lebensverhältnissen leben. Dies ist umso dringlicher, da in diesen Milieus nicht selten die familiären Lebensverhältnisse in besonderer Weise durch Instabilität, Verwerfungen und Brüche bestimmt sind, unter denen die Menschen leiden. Die Intensivierung einer Seelsorge „an den Rändern“, zu der Papst Franziskus eindringlich mahnt, muss unser aller Bemühen sein.

Eines der „Zeichen der Zeit“ verdient eine besondere Aufmerksamkeit: Wohl zu keiner Zeit haben weltweit so viele Menschen wie heute Anteil erhalten am Geschenk der Freiheit. Sie entfaltet sich in personaler Form und unter besonderen wirtschaftlichen sowie juristisch abgesicherten Rahmenbedingungen. Diese epochale Errungenschaft ist für viele Menschen eine große Freude aber auch eine ständige Herausforderung, das eigene Leben zu gestalten.

Unter diesem besonderen „Zeichen der Zeit“ wird es wichtiger, die Bedeutung von Ehe und Familie werbend in der Öffentlichkeit darzustellen. Eine missionarische Seelsorge wird in besonderer Weise die Eheleute selbst bitten, Zeugnis von gelungenem Ehe- und Familienleben abzulegen. Paare und Familien müssen noch stärker begleitet werden. In diesem Lebensfeld gewachsener Freiheit muss den Betroffenen bewusster werden, dass damit auch der Wille und die Kompetenz wachsen müssen, das eigene Leben immer neu zu gestalten.

Ausdrücklich begrüßen wir die großen Bemühungen der deutschen Bistümer, diözesane Fachstellen der Ehe- und Familienseelsorge zu unterhalten. In einigen Diözesen gibt es darüber hinaus auch regionale Stellen für die Begleitung von Ehepaaren und Familien. Die Frauen- und Männerseelsorgestellen leisten einen hervorragenden Dienst in der Stärkung heutiger Rollenmuster und ihrer notwendigen Flexibilität in der Partnerschaft.

Es ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, dass die Kirche neben Fachstellen der Katechese, Bildung und Begleitung auch ein dichtes Netz an Beratungsstellen bereithält wie z. B. Schwangerenberatung, Erziehungsberatung, Ehe- und Lebensberatungsstellen. Beratungsstellen für Menschen in besonderen Lebenslagen wie Überschuldung oder Suchtkrankheit ermutigen Betroffene, sich ihren Lebenslagen zu stellen und Krisen partnerschaftlich zu lösen. Hier übt die Kirche in Deutschland den diakonalen Dienst beispielhaft aus und kann Zeugnis gelingender Diakonie im Rahmen der Weltkirche ablegen.

Die Lineamenta sprechen deutlich von den Frauen, die in ihrer Ehe Gewalt erfahren haben oder verlassen worden sind. Die Seelsorge mit Alleinerziehenden ist eine wesentliche Hilfe für die Betroffenen, die verstärkt werden sollte. Hier finden sich oft Menschen in prekären Lebensumständen, die der umfassenden Hilfe besonders bedürfen.

Auch die kirchlichen Verbände der Jugendarbeit wie der Erwachsenenbildung leisten viel für die Ehe- und Familienpastoral.

Die Jugendverbände des BDKJ sehen als ihre Aufgabe, auf zeitgemäße Weise Formen ehelicher Partnerschaft zu buchstabieren und ein offenes Umfeld zu schaffen, damit Sexualität als Sprache der Liebe mit der notwendigen Verantwortung in das Leben Jugendlicher integriert werden kann. Neben der entfernten Ehevorbereitung, der Jugendverbände sehen die Erwachsenenverbände wie z.B. Kolping, KAB, Katholisches Landvolk, der Frauenbund, die Gemeinschaft katholischer Männer und Frauen, aber auch z.B. das Cusanuswerk für ihre Altcusaner Begleitung und Förderung von Ehe und Familie als klares Bildungsziel. Sie vermögen Gruppen gleicher Betroffenheiten zu bilden, die einen reichen Schatz an Erfahrungswissen bündeln, der in großem Maß Orientierung und Hilfe bietet. Dies melden uns Ordensleute, die verbandliche Gruppen seit Jahren begleiten. In den Verbänden wird besonders die gegenseitige Ehekatechese und Hilfe zur Selbsthilfe erfahren. Leider geht die Anzahl der früher viel größeren Zahl an Familienkreisen in den Gemeinden eher zurück.

Mehrtägige Bildungsangebote für Familien mit allen ihren Mitgliedern (Eltern und Kindern) sind besonders wirksam, aber auch naturgegeben kostenintensiv. In Deutschland gibt es anders als in der Jugendarbeit kaum ein staatliches oder kirchliches Zuschussverfahren für Teilnehmer oder Veranstalter, um diese Maßnahmen finanziell zu unterstützen. Dies wäre ein wichtiges Aufgabenfeld der Kirche und sollte gegenüber staatlichen Stellen auf politischem Weg eingefordert werden.

In einem Überblick sehen wir folgende Chancen der Ehe- und Familienpastoral:

### **Ehevorbereitung**

- Entfernte Ehevorbereitung in der Jugendarbeit fördern:
  - Stufen der Zärtlichkeit – Sexualität als Sprache, die erlernt werden will
  - Leitbild partnerschaftlicher Ehe mit Jugendlichen buchstabieren
  - Sakramentenkatechese nicht nur auf die Eingliederung (Taufe, Buße, Kommunion und Firmung) ausrichten, sondern auch vor allem bei jungen Erwachsenen auf Partnerschaft und Familie (Ehe)
- Es ist neu zu prüfen, welche Form der Ehevorbereitung verpflichtend vor dem Traugespräch von dem Paar erbracht werden muss, das sich trauen lassen will.

### **Ehebegleitung**

- Gelingensbedingungen partnerschaftlichen Zusammenlebens fördern
- Kommunikation in der Partnerschaft fördern
- Entlastende Rituale im Familienleben unterstützen
- Fähigkeit fördern, Rollenmuster im Familienleben einvernehmlich auszuhandeln und stabil zu leben (Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Mütter – Kinder-/Väter – Kinder-Beziehungen fördern)
- Biblische Bilder vom Bund Gottes mit den Menschen anbieten (Leben in Fülle, Leben gestalten im christlichen Glauben, Versöhnen und Verzeihen, Kraft im Glauben finden...)
- Die Freude an der Gegenwart Gottes im Familienleben stärken helfen
- Zeugnis gelungener Ehejahre/Ehejubiläen als Kontrast/Korrektur zum Empfinden, alle würden scheitern
- Familienliturgie in Gemeinden und geistlichen Zentren fördern
- Besondere Gottesdienste für Ehepaare (Paarsegnungen stärken die Lebensgemeinschaft)
- Erziehungsförderung in der Familie unterstützen als Hilfe zur Lebensbewältigung und hinsichtlich des Erlebens als „Kirche im Kleinen“
- Begleitung von Familien an den Lebenswenden (Ehepaar bekommt das erste Kind – Kinder verlassen das Haus)

### **Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen**

- Angebote für Alleinerziehende
- Angebote für Eltern/Familien mit Adoptivkindern
- Angebote für Familien mit kranken Familienangehörigen (Hospizarbeit, Kinderhospiz, Elterninitiativen krebskranker Kinder)
- Angebote für Familien mit langdauernder Pflege
- Angebote für Familien in Trauer

### **Beratungsangebote fördern**

- Schwangerschaftsberatung und Schwangerschaftskonfliktberatung
- Erziehungsberatung
- Lebens- und Eheberatung

Als Deutsche Ordensobernkonzferenz begrüßen wir, in welchem Maß die Deutschen Bistümer hier handeln. Wir bieten an, vor Ort mit unseren Klöstern und Kommunitäten als „Geistliche Zentren“ mit ihrem jeweiligen Charisma und ihrer Kompetenz ins Gespräch zu kommen, wie dieses gemeinsame Bemühen um Ehe und Familie verstärkt werden kann.

### **III. Besondere Pastorale Herausforderungen**

#### **Gewissensbildung als Querschnittsaufgabe der Pastoral**

Bei Tagen für Ehejubilare bezeugen uns immer wieder Paare mit hohen Jubiläen, welche große Bedeutung es für sie in ihrem Ehe- und Familienleben hat und hatte, ihr Gewissen als zentralen Ort ihrer Überlegungen und Entscheidungen erkannt zu haben. Sie bezeugen, dass sie dort Gott in besonderer Weise nahe sind. Sie freuen sich, wenn die Kirche Impulse bietet, indem sie die christlichen Werte von Ehe und Familie formuliert. Sie berichten aber auch, es seien in der Vielfalt der Fragestellungen und Herausforderungen ein großes Maß an Überlegung, Abwägung, partnerschaftlichen Dialoges der Eheleute und viele Gespräche mit einzelnen Kindern oder in der gesamten Familie notwendig, um tragfähige Entscheidungen zu finden. Gläubige aus dem Kernbereich der Gemeinden bitten hier auch ganz ausdrücklich die Verantwortlichen unserer Kirche, ihnen doch mehr Vertrauen entgegenzubringen. Sie wünschen durchaus eine Unterstützung der Gewissensbildung und Hilfen zur Entscheidungsfindung. Sie kritisieren aber auch, dass manche Seelsorger versuchen, ihnen sehr stark in ihre Gewissensentscheidungen hineinzuwirken. Ihr Gewissen sei ein „heiliger Ort“, der nur mit hoher Sensibilität der Seelsorger und Priester begleitet werden könne.

#### **Zur Frage des Status geschiedener Wiederverheirateter**

Die Frage nach der Situation Geschieden-Wiederverheirateter in der Kirche drängt seit Jahrzehnten die Menschen in ungeheurer Weise. Einerseits wird das wichtige Bild einer partnerschaftlich gelebten Ehe, die an Widerständen zu wachsen fähig ist, das Glück, Kindern das Leben zu schenken und in all dem die Gegenwart Gottes lebendig zu spüren als Ausdruck der Nähe Gottes in seinem Volk bejaht. Andererseits aber ist die Frage des Umgangs mit menschlichem Scheitern gerade hier besonders bedrängend: Aus der seelsorgerlichen Praxis wissen wir, wie schwer es ist, mit diesem Scheitern in guter Weise umzugehen: Dies betrifft zum einen die Beziehung der Ehepartner zueinander, zum anderen die Sorge für die Kinder und um ihr Aufwachsen.

Aus der Begleitung von Ehepaaren wissen wir, dass es Situationen gibt, in denen die Betroffenen so sehr aneinander zerrieben sind oder ein Ehepartner unter dem anderen so sehr leidet, dass sie die Gegenwart des Anderen nicht mehr ertragen können und die Gegenwart Gottes in dem eingegangenen Bund der Ehe nicht mehr wahrzunehmen im Stande sind.

Gerade gläubige Ehepartner mahnen unser theologisches Verständnis bezüglich des Umgangs mit dem Scheitern an. Sie stellen damit keineswegs die sakramentale Ehe infrage. Vielmehr schätzen sie eine verständnisvolle Begleitung und ein verständnisvolles Dasein in Notlagen. Es wird als befreiend erfahren, die Dinge angstfrei aussprechen zu können. Auch die Begleitung in der Fragestellung, in wieweit die geschlossene Ehe zum Zeitpunkt der Eheschließung ein Sakrament geworden ist – die Frage nach der kirchenrechtlichen Gültigkeit der Ehe –, wird als hilfreich empfunden. Die Bemühungen um eine gute Begleitung hinsichtlich kürzerer und kostenloser Ehenichtigkeitsverfahren werden insofern begrüßt.

Es bleibt aber die drängende Frage, nach dem Umgang mit den vielen Menschen, die trotz besten Hoffnungen und größtem Mühen in der Ehe gescheitert sind. Christen haben nach der mühevollen Aufarbeitung ihres Scheiterns oft neue Lebensgemeinschaften standesamtlich geschlossen. Sie machen damit deutlich, dass Verbindlichkeit für ihr Zusammenleben in der neuen Partnerschaft einen hohen Stellenwert hat. Sie fragen, ob nicht auch innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft ein neuer Weg einer menschlichen Liebesgemeinschaft ein Weg der Barmherzigkeit und Auferstehung sein kann.

Unsere Erfahrung zeigt, dass auch Gläubige, die seit Jahrzehnten in einer guten Ehe leben, sich wünschen, dass ihre Kirche hier einen Weg der Barmherzigkeit findet. Das Argument,

die Barmherzigkeit in der Seelsorge an Geschieden-Wiederverheirateten würde die Leuchtkraft der christlichen Ehe mindern, sehen sie nicht so entschieden, wie dies oft in kirchlichen Dokumenten formuliert ist. Im Gegenteil wird nicht selten die derzeitige Linie als Verdunklung der Frohen Botschaft und der Liebe Gottes empfunden.

Unsere Erfahrung zeigt, dass sich Gemeinden und Betroffene einen solchen Weg, den die östlichen Kirchen kennen, auch für die römisch-katholische Kirche wünschen. Lehramtlich wurde dieser Weg von der lateinischen Kirche nie verurteilt und wird in den unierten Kirchen praktiziert. Ausdrücklich begrüßen wir die sehr bedachte Rede von Kardinal Kasper vor dem Konsistorium am 21. Februar 2014, die sich die deutschen Bischöfe in ihrer Stellungnahme vom 24. Juni 2014 zu eigen gemacht haben: „Aber wenn ein geschiedener Wiederverheirateter bereit, dass er in der ersten Ehe versagt hat, wenn die Verbindlichkeiten aus der ersten Ehe geklärt sind, wenn ein Zurück definitiv ausgeschlossen ist, wenn er die in der zweiten zivilen Ehe eingegangenen Verbindlichkeiten nicht ohne neue Schuld lösen kann, wenn er sich aber nach besten Kräften darum bemüht, die zweite zivile Ehe aus dem Glauben zu leben und seine Kinder im Glauben zu erziehen, wenn er Verlangen nach den Sakramenten als Quelle der Kraft in seiner Situation hat – müssen und können wir ihm dann nach einer Zeit der Neuorientierung das Sakrament der Buße und die Kommunion verweigern?“ Betroffene, Gemeinden und Seelsorger wünschen sich hier endlich einen Weg der Liebe und Barmherzigkeit in der gemeindlichen Praxis!

### **Für eine neue Gewichtung der Sexualität**

Von vielen Gläubigen wird heute das Leben und Erleben von Sexualität in einer größeren Bandbreite von Sinndimensionen erfahren. Für sie ist besonders wichtig, Sexualität nicht (mehr) angstbesetzt zu erleben. Sich gegenseitig durch die Sprache von Zärtlichkeit und sexueller Erfüllung ihre Liebe gegenseitig zu erweisen, bezeugen viele Gläubige als eine wichtige und wertvolle Bereicherung. Die Bundestheologie des II. Vaticanums bestätigt diese Erfahrung. Die theologische Sicht, dass die Sinnerfüllung der Sexualität in der Zeugung von Kindern liege und dadurch eine Teilnahme am Schöpfungswerk Gottes erfolge, wird prinzipiell geteilt. Dass jeder einzelne sexuelle Akt auf den Kinderwunsch hin offen sein müsse, teilt ein Großteil der Gläubigen jedoch nicht. Das Konzil konstatiert die Gewissenentscheidung der Ehepartner in Bezug auf eine „verantwortete Elternschaft“. Dies ist eine Verantwortung, die Eheleute gern übernehmen. Die Hinweise der Enzyklika *Humanae Vitae* zur Bedeutung der natürlichen Empfängnisregelung finden aus zweierlei neuen Motivationen eine Bekräftigung: Die ökologische Diskussion unterstützt Entscheidungen, die näher am „Natürlichen“ liegen und viele Frauen sehen in der alleinigen Verantwortung für die Empfängnisregelung auch die Würde des partnerschaftlichen Umgangs missachtet. Doch ist es in der Komplexität der Lebenssituationen und Arbeitsverhältnisse vielen Gläubigen nicht möglich, sich allein nach dem biologischen Kalender ihre Liebe zu erweisen. Sie sehen es als ihre aufrichtige Gewissenentscheidung an, die Wege verantworteter Elternschaft im partnerschaftlichen Dialog gemeinsam zu wählen.

Erfahrene Familienseelsorger berichten uns aus ihren Gesprächen mit alten Ehepaaren, dass auch die Sexualität im Alter in ihren „ruhigeren Formen der Zärtlichkeit“ die christliche Ehe bereichert. Viele sehen sich in ihrem Empfinden durch das II. Vaticanum und seine Bundestheologie des lebenslangen Wachsens und Reifens bestärkt. Dies wird in einer heute offeneren Gesprächskultur auch bei Ehejubilare-Tagen von betagten Ehepaaren bezeugt.

Angesprochen werden muss auch, dass viele Ehepaare unter Kinderlosigkeit leiden und in diesem Leid Begleitung und Orientierung suchen, nicht zuletzt auch in Fragen der Adoptionsmöglichkeiten.

Im pastoralen Feld der Jugendseelsorge ist jungen Menschen zu helfen, im Umfeld allgegenwärtiger sexueller Darstellung zu einer personalen reifenden Sexualität zu finden. Die

Ausdrucksweisen der Liebe zu lernen und Formen/Stufen der Zärtlichkeit zu finden, ist Jugendlichen ein großes Bedürfnis. Wie zunehmende Verantwortung im Verliebt-sein und in Beziehungen übernommen werden kann, gehört zu den elementaren Fragen junger Christen. Allerdings hat sich durch die Auseinandersetzung mit den Missbrauchsfällen in der Kirche hier die Offenheit in der Jugendseelsorge eingetrübt. Für Jugendseelsorger ist es auch vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Debatte über das geschehene Unrecht schwieriger geworden, als Ratgeber in diesen wichtigen Fragen ernstgenommen zu werden.

### **Chancen einer offenen Ehe- und Familienseelsorge für zivilgetraute Paare**

Zur Wirklichkeit der Ehevorbereitung gehört heute auch, dass viele Paare, die um die kirchliche Trauung bitten, bereits einen gemeinsamen Haushalt führen.

Die Lineamenta stellen zurecht die Notwendigkeit heraus, in großer Offenheit auf Menschen zuzugehen, die bereits eine Zivilehe geschlossen haben, aber sich noch nicht zu einer sakramentalen Ehe entschließen konnten. Diese Offenheit als Chance zu sehen und positiv zu bewerten, ist ein wichtiger Schritt für eine missionarische Kirche. Uns begegnen immer wieder Menschen – insbesondere aus den neuen Bundesländern –, die eine kirchliche Ehe gar nicht kennen. Wir erleben aber auch, welche Freude es ist, wenn in einer Atmosphäre pastoraler Offenheit zivilgetraute Paare mit einem Kind für sich die kirchliche Trauung und die Sakramentalität der Ehe neu entdecken. In der zunehmenden Pluralität der Lebenslagen ist dies eine echte Chance der Neuevangelisierung. Unsere eigene Unvoreingenommenheit, ohne unser Profil zu verleugnen, ist jedoch dafür eine wesentliche Voraussetzung.

### **Pastorales Handeln mit Menschen gleichgeschlechtlicher Orientierung**

Christen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung sagen uns in offenen Gesprächen, dass sie darunter leiden, dass sie sich in der katholischen Kirche nicht angenommen fühlen. Sie hätten sich diese Lebenslage nicht selbst gesucht, sondern in einem langen Weg der Wahrnehmung von Empfindungen ihre Disposition entdeckt und schließlich angenommen. Viele unter ihnen streben danach, von einem Menschen geliebt und bejaht zu werden. Homosexuell veranlagte Christen orientieren sich durchaus am christlichen Lebensentwurf einer Partnerschaft mit Verbindlichkeit und Treue. In einer solchen Partnerschaft dauerhaft sexuell enthaltsam leben zu sollen, können die meisten unter ihnen nicht akzeptieren. „Wie könnte ich mich als Gottes geliebtes Kind begreifen, wenn mir die katholische Kirche in meinem Streben nach einer erfüllten Partnerschaft jeden Segen verweigert?“ Und: „Welche Kompetenz, einen liebenden Gott zu verkünden, hat eine Kirche, die eine solche Verweigerungshaltung einnimmt?“ So oder ähnlich melden sich schwule und lesbische Christen bei ihren Seelsorgern. Sie bewerten es aber bereits als positiv, wenn ihnen Seelsorger unvoreingenommen und offen begegnen. Vor allem aus städtischen Kirchengemeinden hören wir, dass in der Kerngemeinde gegenüber diesen Christen eine zunehmende Offenheit besteht. Eine „Verdunkelung der sakramentalen Ehe“ wird dort nicht empfunden, weil solche Lebenspartnerschaften ja keine „Konkurrenz“ zur Ehe sein könnten. Katholische Christen unter den Menschen mit gleichgeschlechtlichen Neigungen betrauern, dass sich viele bereits von der Kirche abgewandt haben und in ihr für sich keinen Weg mehr sehen. Sie erhoffen sich deutliche Zeichen der Akzeptanz und des Angenommenseins in ihrer Kirche.

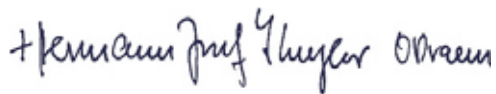
## **IV. In Demut die Werte von Ehe und Familie im Heute verkünden**

Die Deutsche Ordensobernkonzferenz freut sich über einen offenen Dialog über Fragen von

Ehe, Familie und Sexualität in unserer Kirche. Er kann in einer zeitgemäßen Sprache neue Impulse nach innen und außen setzen. Unsere Kirche muss einladend sein. Mit dem Dialogprozess der Bischofssynode ist das öffentliche Interesse an den Fragen zu Ehe, Familie und Sexualität geweckt. Nutzen wir gemeinsam diese Chance in Demut und Beherrztheit, neue Antworten auf überfällige Fragen zu finden und über Ehe und Familie in einer Sprache zu sprechen, die die Lebenswirklichkeit der jeweiligen Gesellschaft trifft und sowohl von den Freuden gelingender Ehe und Familie spricht, aber auch unsere Betroffenheit vor den Krisen und dem Scheitern bekundet. Jetzt ist eine gute pastorale Chance – nutzen wir sie gemeinsam in der Kraft, die Gott uns gibt!

Bonn, 12. März 2015

Im Namen des erweiterten Vorstandes der DOK

A handwritten signature in dark ink, reading "Hermann-Josef Kugler O.Praem". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Abt Hermann-Josef Kugler O.Praem.

1. Vorsitzender